

## Predigt von Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche, 14.07.19

**Thema:** Auf einen Besuch in meinem Lebensmuseum

**Text:** Mk 6,30-34

**Leitvers:** „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen - Leben in ganzer Fülle“ (Joh 10,10)

Ich habe für mich zu Beginn der Ferienzeit immer ein kleines Ritual: Ich gehe shoppen. Nicht, dass mir das nur ein Mal pro Jahr gelingt, aber in der Ferienzeit shoppe ich in besonderer Weise: Ich gehe in einen guten Buchladen und habe mit mir die Vereinbarung, dass ich mir Bücher kaufe, die meinen Horizont erweitern und mich inspirieren - mir neue Denkanstöße geben, mich in die Weite führen. Ich gehe also bewusst nicht in die theologische Abteilung, sondern in die Abteilungen, die mich in der Breite interessieren: Zeitgeschehen, Geschichte, Politik, Biografien, Management, Psychologie, Pädagogik, Sport etc. Das ist für mich immer ganz spannend, weil ich nie weiß, welche Bücher mich spontan ansprechen werden und mit wie vielen ich dann die Buchhandlung wieder verlassen werde. Ich bin dann auch an dieser Stelle nicht knauserig, weil ich das Geld wirklich als eine Investition in meine Entwicklung und Weiterbildung verstehe. Das bin ich mir wert. Und falls ich in den Ferienwochen mehr lesen sollte als geplant, gehe ich eben noch einmal shoppen. Nun war ich letzte Woche also shoppen und ich stecke schon tief drin in meinem ersten Buch, das sehr spannend begonnen hat: Ein Mann wird an einem Montag frühmorgens an einem Bahnsteig auf dem Weg zur Arbeit von einem fremden Mann mit der Frage angesprochen ([Folie 1](#)): „Ist heute ein guter Museumstag?“

Der Mann war offenkundig irritiert über diese Frage zu dieser frühen Stunde im schlimmsten Augenblick der Woche: Montagfrüh am Bahnsteig. Er hat kurz ausweichend geantwortet und den Mann aus dem Blick verloren. Aber diese Frage hat ihn nicht losgelassen, sondern die ganze Woche beschäftigt: Ist heute ein guter Museumstag? Was für eine seltsame Frage. Kann man eine solche Frage objektiv beantworten? Gibt es schlechte Museumstage? Er wollte den Mann wiedersehen und ihn zur Rede stellen, sah ihn aber an den Folgetagen nicht mehr - bis zum nächsten Montag. Dieses Mal sprach er ihn darauf an, was er mit dieser Frage gemeint habe. Die Antwort verblüffte ihn. Dem fremden Mann bewegte die Frage, wie sich unser Leben darstellen würde, wenn man es in einem Museum aufbereiten und zeigen würde - im Extremfall Tag für Tag. Wie spannend, bewegend, bedeutsam, erfüllt oder langweilig, belanglos, unbedeutend und sinnlos würde dieses Museum unseres Lebens sein? Stelle dir einmal dein Leben als Museum vor ([Folie 2](#)): Würden sich Menschen dieses Museum deines Lebens gerne anschauen? Würde sie es ermutigen, bewegen, inspirieren oder wäre man als Museumsbesucher froh, wenn man endlich die Ausgangstür deines Museums sehen würde? Und ganz konkret auf heute herunter gebrochen: Ist heute ein guter Museumstag in deinem und meinem Leben? Wird dieser Tag, der uns geschenkt ist, und das, was wir aus ihm machen werden, ein guter Tag für unser Lebensmuseum sein? Werden wir Spuren, Segensspuren, hinterlassen? Welchen Wert hat ein einzelner Alltag für mich und dich? Unterstellen wir mal, dass dir auf dieser Erde 80 Jahre geschenkt werden. Das ist eine lange Zeit. Rechnet man diese Jahre in Tage um, sind es rund 29.000 Tage. Gefühlt sind für viele 29.000 Tage konkreter und realer als 80 Jahre.

Der Einstieg in das Buch erinnerte mich an unser Monatsthema: „Auszeit“. So eine Sommerzeit ist ja perfekt dazu geeignet, sich einmal Zeit zu nehmen, um auf das eigene Leben zu schauen - völlig unabhängig davon, wie viele Jahre und Tage bereits hinter uns liegen oder wir noch vor uns haben. Wer von uns weiß das schon. Noch einmal: Wie

würde dein Leben als Museum aussehen? Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich mir vor wenigen Jahren mit meiner Frau das Winston-Churchill-Museum angeschaut habe, dem berühmten Premierminister zur Zeit des Zweiten Weltkrieges (Folie 3). Da erfährst du in einem Abschnitt des Museums etwas über seine Kindheit und Jugend: Wer waren seine Eltern und Geschwister. Wo wurde er geboren? Wo und unter welchen Bedingungen ist er aufgewachsen? Was und wer hat ihn geprägt? Das sind spannende Fragen, die wir auch für unser Leben kennen. Wie ist es dazu gekommen, dass du heute die Person bist, die dich ausmacht? Was würde man von dir in diesem Museumsabschnitt sehen? Welche Fotos wären abgebildet? Welche Personen wären darauf zu erkennen? Welche Gegenstände würde man, würdest du, ausstellen? Was macht als deine ganz persönliche Lebensgeschichte aus? Wie würdest du sie erzählen?

Im letzten Jahr haben unsere Diakonin für Mitarbeiterförderung, Henrike Jürgens-Zabel, und ich ein Kleingruppen-Mentoring für Leiter angeboten. Wir waren 12 Personen und bei den ersten Treffen haben wir uns zunächst nur unsere Lebensgeschichten erzählt. Jeder sollte sie zunächst zu Hause aufschreiben und uns dann in der geschützten Kleingruppe erzählen. Das wären für uns alle sehr bewegende Momente. Den meisten von uns ist es überhaupt nicht leicht gefallen, die eigene Geschichte zu fassen und zu erfassen. Was ist eigentlich meine Geschichte? Was macht mich aus? Welche Erinnerungen habe ich an mein Leben? Und warum habe ich gerade diese Erinnerungen? Und das Erzählen der eigenen Geschichte war für uns viel emotionaler als wir uns das so gedacht haben. Wir erinnern uns nicht nur vom Denken, von der Kognition her, sondern beim Erinnern werden auch immer unsere beteiligten Gefühle aktiviert. So haben wir also in unserem Museum eine Abteilung „Vergangenheit“. Wir können sie nicht mehr ändern. Wir können uns mir ihr nur versöhnen, und ich glaube, dass diese Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte zu unserem größten Herausforderungen als Menschen gehört. Bist du versöhnt mit deiner Geschichte?

Und dann gibt es eine Abteilung in vielen Museen, die lautet „Alltag in ....“ Man versucht in dieser Abteilung den schlichten Alltag abzubilden. Da können wir natürlich auch den Alltag unserer Kindheit, Jugend und Ausbildung erzählen. Ich will aber auf Heute hinaus: Stell dir vor, dein heutiger Alltag, dein Montag bis Freitag, wird dort ausgestellt und gezeigt: Was würde man sehen? Wenn wir rund 80% unseres Alltags in einem Beruf oder Umfeld verbringen, unter dem wir warum auch immer leiden und unglücklich sind, dann wäre eben auch 80% unseres Museums genau damit gefüllt. Man wäre froh, wenn der Museumsbesuch endlich vorbei wäre. Denken wir auch so über unser Leben oder du über dein Leben? Wie gut, wenn es endlich vorbei ist?

Würde man bei dir überhaupt Privates - Bilder oder Gegenstände sehen - oder ausschließlich berufliche Dinge (Folie 4)? Sitzungen, Produktionshallen, Laptops, Lehr- und Studienbücher, Konferenzen, Vorträge, Kalkulationsprogramme oder was auch immer deine berufliche Situation ausmacht. Wenn du nur 5-10% deines Lebens mit Menschen verbringst, die dir etwas bedeuten und die du liebst, dann bleiben sie Randerscheinungen in deinem Museum. Man wird sie flüchtig wahrnehmen. Müsste man über dich sagen: „Über sein oder ihr privates Leben ist eigentlich nichts bekannt. Er / Sie hat eigentlich nur gearbeitet.“ Gäbe es Briefe oder Emails von Freunden, Bilder mit ihnen, gemeinsame Erlebnisse - oder wären da nur leere Vitrinen und Rahmen in deinem Ausstellungsraum, weil du dir einfach nie Zeit dafür genommen hast? Wie oft habe ich in persönlichen Gesprächen diesen Satz von Vätern gehört: „Ich bin schuldig geworden an meinen Kindern. Sie hatten mich zu wenig. Ich habe sie zu oft getröstet und zu wenige Versprechen eingelöst. Und auf einmal waren sie aus dem Haus.“ Und wenn du einen Partner hast: Was würde man in deinem Museum an Miteinander sehen? Miteinander,

nicht Nebeneinander. Vielleicht würde man mehr das Nebeneinander sehen, weil echte Begegnungen, eben ein Miteinander, zu selten stattgefunden haben. Vielleicht sogar ein Auseinander. Getrennte Wege: „Wir haben es einfach nicht geschafft.“

In solchen Momenten unseres Lebensmuseums nehmen wir schmerzhaft wahr, wie zerbrechlich unser Leben ist. Wir wollen dieses Leben leben und gestalten, aber allzuoft entgleitet es uns, wir werden aneinander schuldig, scheitern, verletzen und stehen plötzlich so ohnmächtig da. Es sind die dunklen Momente, die auch zu unserem Leben gehören. So ein persönliches Museum beinhaltet auch Verluste. Wir verlieren Menschen, manchmal tragisch und schmerzhaft; es zerreisst uns. Plötzlich fehlt ein geliebter Mensch und wir müssen lernen, ohne ihn weiterzuleben. Alltag.

Aber es gibt auch diese Herrlichkeit des Alltags. Wenn du den Menschen in deinem Beruf und in deiner Familie Hoffnung schenkst, wenn du das Gute in ihnen siehst und sie darin förderst, wenn du sie zum Lachen bringst und nahbar bist, dir Zeit für Menschen nimmst, dann wird man lange in deinem Museum verbleiben wollen. Mancher wird sich in deinem Museum einen Sitzplatz suchen wollen, um sich zu setzen und von dir zu lernen, von dir inspiriert zu werden oder einfach nur um zu genießen. Er sieht in dir einen Menschen, der einen Unterschied in dieser Welt macht. Viele gute Museumstage, die sich vor ihm auf tun. Vielleicht würden manche in deinem Museum laut auflachen (Folie 5)- und wenn es erlaubt wäre, auf das Leben anstoßen. Leider verlernen die meisten Menschen im Laufe ihres Lebens das Lachen. Charlie Chaplin hat schon gesagt: „Ein Tag ohne Lachen ist ein verlorener Tag.“ Würde man dich in deinem Museum oft lachen sehen oder sammelst du verlorene Tage?

All diese Dinge - ob schön oder traurig - fordern uns heraus, nach dem Sinn zu fragen und nach der Bedeutung unseres Lebens. Hat dein Leben eine Bedeutung? Einen Sinn? Worin würdest du ihn sehen? Manchem ist die Frage nach dem Sinn des Lebens auch zu hoch, zu philosophisch, zu existenziell. Ich will meine Frage anders stellen: Lebst du ein erfülltes Leben?

Ein erfülltes Leben ist etwas anderes als ein erfolgreiches Leben. Ein erfolgreiches Leben nach den Maßstäben unserer Gesellschaft muss überhaupt kein erfülltes Leben sein. Du kannst erfolgreich sein, aber innerlich total leer sein. Wenn du aber ein erfülltes Leben führst, dann ist dieses Leben immer für dich persönlich erfolgreich. Du brauchst keinen Vergleichsmaßstab mehr, musst dich mit anderen nicht mehr mit anderen vergleichen, weil du dein und nur dein Leben führst. Ich habe euch schon einmal von diesem Moment erzählt, als ich nach Jahren der Lehre und Forschung an der Universität in Göttingen endlich mein Professorenzimmer bezogen habe. Ich setzte mich hinter meinen Schreibtisch, lehnte mich zurück und dachte innerlich: „Jetzt hast du es geschafft.“ Versteht ihr? Das ist meine Stunde, mein Erfolg. An der Tür steht mein Name. Und in dem Moment flüstert Gott mir zu: „Und das ist nicht das, was dein Herz begehrt.“ So leise, so schlicht, aber so überführend und klar. Dieser Weg dorthin war nicht falsch, kein menschlicher Irrtum, aber dieses Büro war nicht mein Ziel. Vieles von dem, was ich in diesen Jahren an der Uni gelernt habe, befähigt mich heute in der Leitung dieser Gemeinde. Das war keine verlorene Lebenszeit. Aber Gott hatte einen weiteren Raum in meinem Lebensmuseum vorgesehen. Und so gab es einen Sommer der Entscheidung, eine Auszeit, in der wir uns als Ehepaar gefragt haben, wofür wir in dem Lebensabschnitt, der vor uns liegt, leben wollen. Eine Auszeit kann Gold wert sein. Ich möchte uns einen Bibelabschnitt lesen, der mich im Hinblick auf unser Thema heute bewegt (Folie 6):

„Die Apostel kamen wieder bei Jesus zusammen und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte Jesus zu ihnen: »Kommt, wir gehen an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und wo ihr euch ein wenig ausruhen könnt.« Denn es war ein ständiges Kommen und Gehen, sodass sie nicht einmal Zeit zum Essen fanden. Sie fuhren also mit einem Boot an einen einsamen Ort, um allein zu sein. Aber man beobachtete sie bei der Abfahrt, und vielen war klar, wohin sie wollten. Da kamen die Leute aus allen umliegenden Ortschaften angelaufen und waren so auf dem Landweg noch vor ihnen dort. Als Jesus aus dem Boot stieg und die vielen Menschen sah, ergriff ihn tiefes Mitgefühl, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mk 6,30-34).

Vielleicht kann mancher von uns diese Szene punktuell auch auf sein Leben übertragen. Hinter uns liegt eine unglaublich dichte, arbeitsintensive und herausfordernde erste Jahreshälfte. Viele sind erschöpft, müde, ausgelaugt und haben Jesus in ihren Gebeten alles berichtet, was sie getan haben. Da gibt es sicherlich vieles zu berichten. Unser Lebensmuseum hat sich gefüllt. Und vielleicht ist diese Sommerauszeit ein guter Augenblick, sich einmal vor Augen zu führen, was alles war und aus unserem Lebensmuseum geworden ist. Und vielleicht erreicht die Antwort Jesu dein Herz (Folie 7): „Kommt, wir gehen an einen einsamen Ort, wo wir allein sind und wo ihr euch ein wenig ausruhen könnt.“ Erspüren wir in dieser Antwort die liebevolle Fürsorge Jesu für uns? Er ist wirklich ein Gott der Ruhe; bei ihm gibt es diese Sabbat-Zeit, über die mein Kollege Tillmann Krüger am kommenden Sonntag ausführlicher predigen wird. Jesus sagt hier nicht nur: „Genug gearbeitet und geschuftet in der Gemeinde, in deiner Firma, in deiner Familie, nun hast du dir deinen Urlaub wirklich verdient.“ Nein, er sagt: „Komm, wir gehen ...“ Du und er gemeinsam, er will mit dir in diese Auszeit gehen - „an einen einsamen Ort, wo wir allein sind“. Dieser Jesus will sich dir ganz zuwenden; und er möchte deine ungeteilte Aufmerksamkeit, ja dein Herz. Er möchte mit dir allein sein, ungestört. Er möchte mit dir Zeit verbringen, zu dir reden. Möchtest du das verpassen? Wirst du gehen? Gönnst du dir das? Bist du dir das wert? Ist er dir das wert? Kann es Wichtigeres geben? Was wird er dir zeigen? Was wird er dir sagen? Diese Zeit soll auch eine Zeit des Ausruhens sein. Die meisten von uns wissen doch, wir sehr wir diese Zeit brauchen.

Für viele von uns sind diese kostbaren Auszeiten so umkämpft. Unter Hochdruck arbeiten wir vorher alles ab, was uns vor die Nase gelegt wird. „Denn es war ein ständiges Kommen und Gehen“, heißt es hier in unserem Text. So erleben es viele von uns, nicht wahr? Und irgendwie will es nicht weniger werden. Und viele von uns ahnen bereits, wie turbulent, hektisch und intensiv es nach den Ferien direkt weitergehen wird. Neue, noch leere Räume unseres Museums wollen gefüllt werden. Diese Bootsreise in die Auszeit scheint ja auch hier zu misslingen. Jesu Pläne mit seinen Jüngern werden durchkreuzt. Die Menschen sind dorthin gelaufen, wo sie das Boot vermuteten und warteten bereits dort auf Jesus und seine Jünger. Wir kennen das nur zu gut. Bereits in unserer Auszeit erspüren wir schon die Menschen und Arbeiten, die auf uns warten. Manchmal nehmen wir sie gedanklich oder in unseren Koffern schon mit in unsere Auszeit. Die Auszeit will uns nicht so recht gelingen. Gibt es denn keine Räume in unserem Lebensmuseum für unsere Auszeiten? Keinen Platz?

Mich bewegt die Erstreaktion Jesu, als sie an Land kommen: Er wurde „innerlich bewegt über sie; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.“ Jesu war nicht gefrustet oder unmotiviert. Er sah Menschen, die im Tiefsten keine Orientierung in ihrem Leben hatten und zugleich verspürte er bei ihnen einen gewaltigen Lebenshunger. Er war berührt und bewegt von denen, die mit ihm im Boot saßen und Ruhe brauchten, und zugleich ergriffen von bewegt von denen, die am Ufer standen. Er nahm sie auf sein Herz. Er lebte

für sie, er starb für sie. War sein Leben erfolgreich? Nicht in den Kategorien dieser Welt, und doch hat kein Mensch diese Welt so sehr verändert wie er. War sein Leben erfüllt? Mit Sicherheit, mehr noch: In ihm lebte die Fülle Gottes leibhaftig.

Wenn du dir deine Auszeit mit Jesus in diesen Wochen nimmst, dann bewege für dich doch einmal die Frage, was du vor Augen haben möchtest, wenn du wieder aus dem Boot steigen wirst (Folie 8): Wen und was wirst und willst du anschauen? Lohnt es sich, dafür zu leben? Bewegt dich das innerlich, was du sehen und tun wirst. Wird es dich ergreifen? Wird es im Sinne Jesu erfüllend sein? Warten auf dich gute Museumstage?

Du hast dein Leben nicht in der Hand, und doch hast du Vieles in der Hand. Es fängt mit der Einladung Jesu an: „Kommt, wir gehen an einen einsamen Ort, wo wir allein sind ...“ Wenn Jesus dir das heute zuspricht, dann ist darin die Einladung, dass er dir etwas zeigen möchte und mit dir reden möchte. Warum nicht auch etwas, was ihn im Hinblick auf dein Leben bewegt? Ist er nicht auch über dich und mich innerlich bewegt? Nach deiner Auszeit wirst du neue Räume in deinem Lebensmuseum füllen. Womit willst du sie füllen? Manchmal ist es hilfreich, in dieser Auszeit mit Jesus vier oder fünf zentrale Punkte aufzuschreiben, die dein Leben prägen sollen und wofür du in Zukunft viel bewusster leben möchtest (Folie 9). Fünf Punkte, die geradezu typisch sind für dich und deine weitere Lebensgeschichte. Es gibt bei diesen zentralen Punkten keine falschen Punkte, weil es deine persönlichen Punkte sind, die dir mit Jesus wichtig werden. Sie sollen einfach nur dazu beitragen, dass du sagen kannst, dass dein Leben ein erfülltes Leben ist, auch wenn deine Lebenspläne immer wieder durchkreuzt werden. Und dann fange an, nach diesen Punkten deinen Terminkalender zu füllen. Sie sollen kein Luxus, sondern lebensprägend sein. Und wenn du sie vor Augen hast, dann sollen sie dich bewegen, wenn du - im Bild gesprochen - aus deinem Auszeit-Boot steigst und wieder deinen Fuß auf Land setzt.

Ich bin mir sicher, dass deine zukünftigen Museumsräume Räume sein werden, die kostbar werden, bedeutsam sein werden, nicht nur dich erfüllen, sondern einen positiven Einfluss auf das Leben von anderen Menschen haben werden. Das wird kein totes Museum sein, weil dieser Jesus den Unterschied macht - oder um es mit seinen Worten zu sagen (Folie 10): „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen - Leben in ganzer Fülle“ (Joh 10,10).